Bernd Janowski

Der nahe und der ferne Gott

Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 5

neukirchener theologie

neukirchener
theologie

Bernd Janowski

Der nahe und der ferne Gott

Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 5

1. Auflage 2014

Neukirchener Theologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2014
Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter
Lektorat: Volker Hampel
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978–3–7887–2797–0 (Print)
ISBN 978–3–7887–2798–7 (E-Book-PDF)
www.neukirchener-verlage.de

Erich Zenger (1939–2010) zum Gedenken

Vorwort

Die Frage nach dem nahen und dem fernen Gott gehört zu den Grundfragen, die das alte Israel in seiner langen Geschichte immer wieder umgetrieben haben. Seit meiner Dissertation *Sühne als Heilsgeschehen* (1982 / [2]2000) und meinem Buch *Gottes Gegenwart in Israel* (1993 / [2]2004) hat sie mich ebenfalls beschäftigt und meinen Zugang zum Gottes-, Welt- und Menschenbild des Alten Testaments geprägt. Der vorliegende Band greift dieses Thema, das »so umfassend und zugleich zentral für die religiöse Wahrnehmung im Alten Testament und im Alten Orient (ist), dass sich in seinem Schatten mannigfaltige Deutungen bergen können« (*H. Spieckermann*, Der nahe und der ferne Gott, in: *G.D. Eberhardt / K. Liess* [Hg.], Gottes Nähe im Alten Testament [SBS 202], Stuttgart 2004, 115–134, hier: 115), auf und spielt es anhand der drei Themenfelder »Anfang und Ende – zum Weltbild«, »Gott und Mensch – zum Gottes- und Menschenbild« und »Schekina und Tempel – zur Tempeltheologie« durch.

Die zehn Aufsätze, die diesen drei Themenfeldern zugeordnet sind, kreisen um so charakteristische Begriffs- und Motivbildungen wie Kosmos / Chaos, Licht / Finsternis, Frieden / Krieg, Versöhnung / Schuld, Vertrauen / Furcht, Gerechtigkeit / Sünde und Tempel / Scheol. Wie in einem Brennglas sammeln sie sich im Motiv der »Einwohnung Gottes«, das auch in spätägyptischen Tempelinschriften begegnet und die Herausbildung der neutestamentlichen Inkarnationschristologie beeinflusst hat. Damit greife ich Fragestellungen auf, die bereits im ersten Band meiner *Beiträge zur Theologie des Alten Testaments* eine Rolle spielten und die ich immer wieder mit *Erich Zenger* diskutiert habe. Diesem Freund und Kollegen, der am Ostersonntag 2010 durch einen tragischen Unfall ums Leben kam und der am 5. Juli 2014 seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag gefeiert hätte, ist dieses Buch in dankbarer Erinnerung gewidmet.

Herzlich danken möchte ich auch Herrn Dr. *Volker Hampel* vom Neukirchener Verlag und Frau cand.theol. *Nancy Rahn*, Tübingen. Sie haben mich bei der Vorbereitung der Druckvorlage sowie bei den Korrektur- und Registerarbeiten tatkräftig unterstützt.

Tübingen, im Mai 2014 Bernd Janowski

Inhalt

Vorwort VII

I
Anfang und Ende – zum Weltbild 1

1 Die Welt des Anfangs. Gen 1,1–2,4a als Magna Charta des biblischen Schöpfungsglaubens 3

2 Eine Welt ohne Licht. Zur Chaostopik von Jer 4,23–28 und verwandten Texten 31

3 Der Wolf und das Lamm. Zum eschatologischen Tierfrieden in Jes 11,6–9 55

II
Gott und Mensch – zum Gottes- und Menschenbild 71

4 Die lebendige *næpæš*. Das Alte Testament und die Frage nach der „Seele“ 73

5 Das Geschenk der Versöhnung. Leviticus 16 als Schlussstein der priesterlichen Kulttheologie 117

6 Der Gute Hirte. Psalm 23 und das biblische Gottesbild 147

7 „Womit soll ich JHWH entgegentreten?“ (Mi 6,6). Gabetheologische Aspekte der alttestamentlichen Kultkritik 173

III
Schekina und Tempel – zur Tempeltheologie 205

8 Der Ort des Lebens. Zur Kultsymbolik des Jerusalemer Tempels 207

9 Die Einwohnung Gottes in Israel. Eine religions- und theologiegeschichtliche Skizze der biblischen *Schekina*-Theologie 245

10 Ein Tempel aus Worten. Zur theologischen Architektur des Psalters 287

Stellenregister (Auswahl) 315

Nachweis der Erstveröffentlichungen 325

I

Anfang und Ende – zum Weltbild

Die Welt des Anfangs

Gen 1,1–2,4a als Magna Charta des biblischen Schöpfungsglaubens

Karl Ernst Nipkow zum 80. Geburtstag

I. Jenseits von Evolutionismus und Kreationismus

»Mir ist, als gestände ich einen Mord« – als Charles Darwin im Oktober 1836 von seiner Weltreise mit dem Vermessungsschiff »Beagle« heimgekehrt war und sich seine Absicht, Pfarrer zu werden, verloren hatte, gestand er seine neue Sicht über die Entstehung der Arten am 11. Januar 1844 brieflich gegenüber seinem Freund J.D. Hooker (1817–1911)[1] in der zitierten Weise ein. Seine bestürzende Erkenntnis, deren umfangreiche Ausformulierung noch über 20 Jahre auf sich warten lassen sollte – die »Entstehung der Arten« erschien am 24. November 1859 –, läßt sich rückblickend so zusammenfassen: Die Arten sind nicht konstant, sondern haben eine Abstammungsgeschichte hinter sich, die sich über Jahrmillionen entwickelt hat. Diese, auf einen göttlichen Erstverursacher verzichtende Evolutionstheorie[2], die Darwin wie ein Mord am Schöpfungsglauben vorkam, war für die meisten seiner Zeitgenossen eine ungeheuere Herausforderung. Allerdings: »Das Mysterium vom Anfang aller Dinge«, so schränkte er in seiner posthum erschienenen Autobiographie ein, »können wir nicht aufklären; und ich jedenfalls muß mich damit zufriedengeben, Agnostiker zu bleiben.«[3]
Heute, 150 Jahre nach Erscheinen der »Entstehung der Arten«, hat sich der Wind gedreht – aber nicht für alle. Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich, ausgehend von den USA, der Kreationismus formiert, der den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich nimmt und gleichzeitig unter Absage an den Gedanken der Evolution behauptet, daß die Lebewesen in der Schöpfungswoche so von Gott geschaffen wurden, wie sie heute existieren, oder zumindest als Grundtypen, aus denen die heutigen Arten in wenigen tausend Jahren hervorgingen. Diese The-

[1] *Darwin*, Briefe, 169: »Ich habe massenweise Bücher über Landwirtschaft und Gartenbau gelesen und nie aufgehört, Fakten zu sammeln. Endlich hat sich ein Lichtstrahl gezeigt, und ich bin nahezu überzeugt (völlig entgegengesetzt zu meiner anfänglichen Ansicht), daß die Spezies nicht unveränderlich sind (mir ist, als gestände ich einen Mord). (...) Ich glaube das einfache Mittel entdeckt zu haben (das ist die Vermessenheit!), durch das die Spezies so ausgezeichnet an verschiedene Zwecke angepaßt sind«, vgl. *Engels*, Darwin, 126.
[2] S. dazu etwa *Engels*, aaO 118ff.
[3] *Darwin*, Mein Leben, 103.

se und weitere zum Alter der Erde (zwischen 6.000 und 10.000 Jahren) oder zur Sintflut (sie fand genau so statt wie in der Bibel beschrieben) wurden durch Zusatzannahmen gestützt, die im Kreationismus zum Teil selber strittig und aus naturwissenschaftlicher Sicht in der Regel falsch sind. Das muß hier nicht vertieft werden[4]. Worauf es mir dagegen ankommt, ist der Versuch, aus falschen Alternativen herauszuführen und der Eigenbedeutung des biblischen Schöpfungsglaubens jenseits von Evolutionismus und Kreationismus gerecht zu werden.

Dabei gibt es allerdings einen Unterschied. Denn während der Kreationismus und seine reflektiertere Spielart, die Theorie des »Intelligent Design«, nicht nur eine »Verkehrung des Glaubens an den Schöpfer in eine Form der Welterklärung (ist), die letztlich dazu führt, daß das Bündnis von Glaube und Vernunft aufgekündigt wird«[5], sondern auch die Aussageintention der biblischen Schöpfungstexte gründlich mißversteht[6], ist die Evolutionstheorie ein wichtiger Gesprächspartner der Theologie, die im Blick auf die Entstehung von Welt und Leben aber eine andere Perspektive einnimmt als jene. Um die Qualität und Berechtigung dieser anderen Perspektive geht es mir im Folgenden. Wenn dies auf Seiten der Evolutionstheorie Anerkennung findet, läßt sich auch über die Differenzen und Berührungspunkte zwischen beiden Wissenschaften konstruktiv diskutieren[7].

II. Die Magna Charta des biblischen Schöpfungsglaubens

Zu den Voraussetzungen für das Gespräch zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungstheologie gehört auf Seiten der Naturwissenschaft zunächst die Bereitschaft, die Eigenbedeutung der biblischen Schöpfungstexte ernst zu nehmen – und zwar auch dann, wenn diese unserem heutigen kosmologischen und biologischen Wissen nicht entsprechen. Ihre Perspektive ist eine andere. So erscheint in Gen 1,1–2,3 zwar

> »der Mythos durch das Wissen überwunden; das Wissen aber, das auf der Analyse der Erscheinungswelt beruht, ist der Schöpfermacht Gottes untergeordnet und dient bei der Beschreibung seines Schöpfungswerkes dem höheren Ruhm des Schöpfers selbst. Darin kommt auch Gen 1 dem Wesen des Hymnus sehr nahe«[8].

[4] S. dazu den Beitrag von *H. Hemminger* in diesem Band (dort weitere Lit.), ferner EKD (Hg.), Weltenstehung; *Nipkow*, Schöpfungsglaube, 28ff und *ders.*, Weltentstehung, 8ff.

[5] EKD (Hg.), aaO 7, vgl. 14ff.

[6] Vgl. *Nipkow*, Schöpfungsglaube, 28ff.

[7] Inzwischen gibt es Überlegungen dazu, dass das biblische Reden von der Schöpfung und das Konzept der Evolution nicht einfach inkompatibel sind, s. dazu *Link*, Schöpfungsglaube, 93ff.

[8] *Herrmann*, Naturlehre, 46. Zur Frage der literarischen Gattung von Gen 1,1–2,4a s. unten Anm. 28.